

INTERPELLATION VON THOMAS BRÄNDLE

BETREFFEND SCHWEIZER FRANKEN

VOM 11. FEBRUAR 2007

Kantonsrat Thomas Brändle, Unterägeri, hat am 11. Februar 2007 folgende **Interpellation** eingereicht:

Nicht nur im Kantonsrat dreht, windet und beschäftigt sich alles um und mit Geld. Geld ist über die vergangenen Jahrzehnte immer mehr das Mass fast aller Dinge geworden. Mit Geld messen wir den „Wert“ oder das „Gewicht“ eines Geschäfts, einer Arbeit oder eines Sachgegenstandes, wie mit dem Kilogramm, dem Meter und dem Liter Gewichte, Längen oder Flüssigkeiten.

Der anstehende 100-jährige Geburtstag der Schweizerischen Nationalbank ist Anlass genug, um vertieft über den Schweizer Franken zu sprechen, bestimmt er doch unser aller Leben in nachhaltiger, positiver wie leider manchmal auch negativer Weise. Auf Geld bauen wir unsere arbeitsteilige, der Transparenz verpflichtete, direkt-demokratische Volkswirtschaft, unsere Altersvorsorgen, unsere Sozialsysteme auf.

Wir speichern sozusagen getane Arbeit oder Zukunft in Geld.

Leider bin ich im Zusammenhang mit dem Schweizer Franken immer wieder auf widersprüchliche und unbefriedigende Antworten oder Zusammenhänge gestossen. Deshalb möchte ich als gewählter Volksvertreter meine Fragen an unsere Kantonsregierung stellen, in der Hoffnung, dass diese im Interesse der arbeitenden Menschen in unserem Kanton Klärung und Transparenz schaffen kann. Auch bin ich sicher, dass sich alleine durch die Beschäftigung mit diesen **Fragen** die eine oder andere Erkenntnis einstellen wird.

1. Jeder Produzent und Dienstleister ist gesetzlich verpflichtet, sein Produkt, seine Dienstleistung nicht direkt, sondern gegen Geld einzutauschen, was natürlich auch das Erheben von staatlichen wie privaten obligatorischen Abgaben erleichtert (MwSt, direkte Bundes-, Kantons- und Gemeindesteuern, Zinsen, Gebühren, Versicherungsprämien, Mieten usw.). Auch Immobilien, Unternehmen, selbst Banken, Boden und Lebenszeit werden in Geld bewertet und getauscht. Manch einer wird im Interesse der Allgemeinheit auch enteignet (z.B. für den Strassenbau) und entschädigt durch Schweizer Franken. Wer oder was stellt sicher, dass das Geld auch in 10 oder 20 Jahren noch (s)einen (Tausch-)Wert hat?

2. Davon ausgehend, dass der Staat (also wir selber) den Geldwert garantiert, möchte ich wissen, wie er das kann, wo er seine Staatsverschuldung (also die Steuern von morgen und somit zu leistenden Abgaben unserer, auch noch ungeborenen Kinder) innert zehn Jahren auf 253 Milliarden verdoppelt (Staat, Kantone, Gemeinden), in derselben Zeit über 300'000 wertschöpfende Arbeits- und Ausbildungsplätze ausgelagert hat und seine Staatsbetriebe, seine Goldreserven (Weltwoche vom 29. Juni 2006), das Land seiner Bauern (mögliche Aufhebung Lex Koller, neues Landwirtschaftsgesetz) und seine Kantonalbanken zunehmend für in- und ausländisches Kapital käuflich machen will (was eigentlich einer Enteignung des Schweizer Volkes, insbesondere zukünftiger Generationen gleichkommt)? Und nach welchen Kriterien werden Staaten, Kantone oder Gemeinden geratet, wenn sie Kredite beantragen?
3. Der US-Dollar ist seit Bretton Woods 1944 Leit- und Reservewährung Dutzender Volkswirtschaften. Hält auch die Schweizer Notenbank Reserven in US-Dollar? Wenn ja, wie schützt sich die Schweiz gegen den Kaufkraftverlust dieser Reserven?
4. Im Jahr 1991 erschien das Buch *Geld & Natur* des international anerkannten Schweizer Ökonomen Hans Christoph Binswanger. In diesem Buch thematisierte er die zu erwartenden, nun aktuell gewordenen Umweltprobleme und zeigt die Mitverantwortung unseres Kreditgeldsystems dabei auf. Und an der 18. Oikos-Konferenz „Die Zukunft des Geldes“ der Hochschule St. Gallen im Mai 2006 bestätigte Prof. Dr. Prabhu Gubtura (Ausbildungszentrum UBS), dass der Zins massgeblich zur sich weiterhin öffnenden Schere zwischen Arm und Reich beiträgt. Wird solches Wissen an Zuger Schulen (Erwachsenenbildung, WMS usw.) vermittelt?
5. 97,5 % der täglich um den Globus fliessenden Geldmenge hat keinen realwirtschaftlichen Hintergrund mehr (BILANZ vom 26.1.2005). Während sich die Gütermenge in den vergangenen drei Jahrzehnten vervierfacht hat, hat sich die Geldmenge in derselben Zeit hingegen vervierzigfacht. Ist es nicht eigentlich nur eine Frage der Zeit, bis das weltweite Währungssystem, welches zu ca. 70% auf dem US-Dollar basiert, zusammenbricht (Inflation)? Was bedeutet ein Währungszusammenbruch für die im internationalen Wirtschaftsstandort Zug lebenden Menschen, auch bezüglich Versorgung mit den wichtigsten Gütern des täglichen Bedarfs und den Kanton selber? Dieselbe Frage stellt sich natürlich auch für die Schweiz, welche ebenfalls durch eine immer internationaler werdende Arbeitsteilung an Autarkie (Selbstversorgung) verliert.

Kosten für die Erstellung dieser Interpellation: 3 Lebensjahre, unzählige Gespräche mit bekannten Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, sowie Ausgaben für Literatur von mehreren hundert Franken.